

Predigt über die Salbung in Bethanien, Mk 14,3-9

Die große Literatin Luise Rinser erzählt in ihrem Buch "Mirjam" von Leben und Verkündigung, Sterben und Auferstehung des Jesus aus Nazareth. Einerseits kann man ihr Werk einen historischen Roman nennen, denn wir erfahren enorm viel über Politik und Lebensverhältnisse im Palästina unter römischer Besatzung vor 2000 Jahren. Andererseits zeugt Luise Rinsers Stoff aber auch vom Ringen um den Glauben an den Menschen und Gesalbten/Messias Jesus. Denn die Jesus-Geschichte wird erzählt aus der Sicht der Maria aus Magdala, eben der dem Roman den Titel gebenden Mirjam. Luise Rinser nennt die aus den Evangelien bekannten Personen nicht mit ihren griechischen Namen, wie wir es gewöhnt sind, Jesus, Maria, Simon Petrus, sondern in aramäischem Dialekt, wie er damals, auch von Jesus, gesprochen wurde: Jeschua für Jesus, Mirjam für Maria, Schimon für Petrus. Luise Rinser macht Mirjam, die eine Jüngerin Jesu ist, zur Ich-Erzählerin. Ich bin geneigt zu sagen, mit ihrem Roman schreibt die Dichterin das fünfte Evangelium, das Evangelium nach Mirjam.

Luise Rinser nimmt in ihrem Buch mannigfaltige biblische Überlieferungen auf und legt sie aus, u.a. auch die Geschichte aus dem MkEv Kap 14³⁻⁹, die heute der Predigttext ist:

³ Und als er in Betanien war im Hause Simons des Aussätzigen und saß zu Tisch, da kam eine Frau, die hatte ein Glas mit unverfälschtem und kostbarem Nardenöl, und sie zerbrach das Glas und goss es auf sein Haupt. ⁴ Da wurden einige unwillig und sprachen untereinander: Was soll diese Vergeudung des Salböls? ⁵ Man hätte dieses Öl für mehr als dreihundert Silbergroschen verkaufen können und das Geld den Armen geben. Und sie fuhren sie an. ⁶ Jesus aber sprach: Lasst sie in Frieden! Was betrübt ihr sie? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. ⁷ Denn ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun. Mich aber habt ihr nicht allezeit. ⁸ Sie hat getan, was sie konnte. Sie hat meinen Leib im Voraus gesalbt für mein Begräbnis. ⁹ Wahrlich, ich sage euch: Wo das Evangelium gepredigt wird in aller Welt, da wird man auch das sagen zu ihrem Gedächtnis, was sie jetzt getan hat.

In den Evangelien gibt es verschiedene Versionen dieser Geschichte. Zum einen die sogenannte "Salbung in Bethanien" im Haus eines vom Aussatz geheilten Simon durch eine nicht mit Namen genannte Frau, unseren Predigttext bei Mk, der so auch im MtEv vorkommt. Zum anderen die Fußsalbung durch eine Prostituierte im Haus eines Pharisäers im LkEv. Der Evangelist Joh legt eine Version vor, bei der er bestimmte Züge der Geschichten auswählt und sie mit weiteren Einzelheiten kombiniert.

Luise Rinser erzählt die Salbungsgeschichte in ihrem Mirjam-Roman auch in zwei Versionen und schmückt sie dabei weiter aus. Ich lese Ihnen stark gekürzt einige Züge einer ihrer beiden Geschichten vor. Ich finde nämlich, Luise Rinser hat die Atmosphäre, wie sie in dieser Situation vermutlich herrschte, sehr plastisch nachgezeichnet. Jesus wird einfach "er" oder "Rabbi" genannt, die Ich-Erzählerin ist Maria aus Magdala, obwohl ihr Name in der Evangeliengeschichte nicht genannt ist:

"Ich sah die kleine Gruppe vom See her kommen Es war Mittag, Zeit für die Mahlzeit. Er und die Seinen ... traten ins Haus ein. Ich sah ihnen nach, das Tor blieb offen. Wie, wenn ich einträte, uneingeladen, eine Frau, eine Fremde, oder vielleicht erkannt als 'die aus Magdala', 'die mit dem bösen Blick' ...? Was geschähe? Man wiese mich hinaus. Sicherlich. Und ER? Gleichviel, ich übersprang die Hürde, es musste sein, die Stunde war da, jetzt, oder aber nie: ich trat ein. Keiner hielt mich zurück. Es wurde nur sehr still im Raum, als hielten alle den Atem an. Als hielte das Schicksal selbst den Atem an. Da stand ich nun vor ihm.

Ich zog eins meiner Alabasterfläschchen heraus und zerschlug es an der Tischplatte. Der Raum füllte sich mit Wohlgeruch. Das Salb-Öl der Könige. ... Die Szene hatte die Männer sprachlos gemacht. ...

Der Gastgeber murrte, peinliche Missstimmung breitete sich aus. Der Rabbi wartete das Ende des Mahles nicht ab. ...

Er winkte seinen Jüngern und mir, und wir gingen hinaus. Ein Skandal. Einer von vielen, die ich später miterlebte."

Ja, ein Skandal. Die Begebenheit, die der Evangelist Mk innerhalb seiner Passionsgeschichte überliefert, ist durch und durch anstößig. Jesus ist mit anderen in Bethanien von einem Simon zum Essen eingeladen. Der war einmal an Lepra erkrankt und ist wieder gesund geworden, vielleicht von Jesus geheilt. Während des Essens platzt nun eine unbekannte Frau herein - wie ungehörig!

Sie stört - als Frau - die Männerrunde beim Essen und vermutlich Jesus bei einem Lehrgespräch. Das ist der Gipfel der Unverschämtheit! Hat die Frau denn überhaupt kein Gefühl für Sitte und Anstand? Dennoch wirft weder der Hausherr Simon die Frau hinaus, noch weist Jesus sie zurecht. Und wie sich diese Frau aufführt! Sie ehrt Jesus, indem sie seinen Kopf mit luxuriös-teurem Nardenöl salbt. Wenn wir erwartet haben, dass Jesus der Frau wenigstens diese überschwängliche Huldigung seiner Person verwehrt, so haben wir uns geirrt: Jesus hält der Frau nicht vor, er sei gekommen, nicht um sich huldigen zu lassen, sondern um zu dienen. Jesus lässt die Salbung zu. Diese Tat der Frau könnte als Zeichenhandlung gedeutet werden. In den Überlieferungen der hebräischen Bibel gibt es die Königssalbung: ein Profet oder Priester salbt das Haupt dessen, der Israels König werden soll. Am Palmsonntag, an dem Jesus in Jerusalem einzieht, wurde er von der Bevölkerung wie Israels neuer König bejubelt. Ich gestehe, mir würde diese Deutung sehr gefallen: eine unbekannte, ungebetene Frau begeht diese profetisch-mutige Zeichenhandlung inmitten einer verblüfften Männerrunde!

Einige beim Essen anwesende Männer nehmen allerdings gar nicht an dieser Zeichenhandlung Anstoß, sondern an etwas ganz Anderem: Ihnen ist die Aktion der Frau zu verschwenderisch. Sie meinen, man sollte das wertvolle Nardenöl nicht zur Salbung Jesu, sondern zu karitativen Zwecken verwenden. Die Narde hätte beim Verkauf einen Erlös eingebracht, der ungefähr das Jahreseinkommen eines Arbeiters betrug, 300 Silbergroschen. Damit hätte vielen armen Menschen geholfen werden können. Ich gestehe, dass mir dieser Vorwurf der Verschwendung unmittelbar einleuchtet.

Was lässt aber nun der Evangelist Markus Jesus zur verschwenderischen Salbung sagen? Zunächst ergreift Jesus Partei für die Fremde und bringt seine Tischgenossen damit zum Schweigen: Kränkt die Frau doch nicht mit eurer Kritik! Eine durch und durch menschliche, zugewandte Regung. Die Entgegnung Jesu enthält darüber hinaus aber noch drei weitere Aspekte. Der erste: Es gibt immer Arme, um die ihr euch kümmern könnt. Das ist zwar eine ganz nüchtern-realistische Äußerung. Ich gestehe aber, dass ich mir aus dem Mund Jesu eine etwas günstigere Perspektive für die Entwicklung wirtschaftlicher Gerechtigkeit in der Welt gewünscht hätte. Mit der Äußerung "Arme habt ihr immer, mich aber nicht." leitet Jesus zum zweiten Aspekt über: Die Frau hat mich für mein Begräbnis gesalbt. An dieser Stelle lässt der Evangelist Jesus die Salbungshandlung selbst deuten. Die Frau mit dem Nardenöl nimmt die Totensalbung vorweg, denn Jesus, der von Jüdinnen und Juden zu Palmsonntag wie der neue König Israels in Jerusalem empfangen wurde, wird fünf Tage später zu Karfreitag wie ein Schwerverbrecher von der römischen Besatzungsmacht hingerichtet werden. Eine erschreckende, anstößige Wendung der Geschichte. Sie passt gut in den Aufbau des MkEv. Alles darin läuft auf die Passion zu. Jesus kündigt dreimal sein Leiden an und hier spricht er von seinem Begräbnis. Nicht umsonst heißt es, dass das MkEv eine Passionsgeschichte mit ausführlicher Einleitung sei. Der dritte Aspekt der Entgegnung Jesu ist eine Deutung des Evangelisten. Mk setzt der namenlosen Frau mit ihrem kostbaren Nardenöl sozusagen ein Denkmal in Worten, nämlich durch diese Geschichte von der Salbung in Bethanien: Wo das Evangelium gepredigt wird, wird man zu ihrem Gedächtnis auch erzählen, was sie getan hat. Diese Frau hat genau das der Situation Angemessene getan. Sie hat überschwänglich und verschwenderisch an Jesus gehandelt und glaubend oder zumindest ahnend das Richtige getan. Vielleicht ist sie nicht eine Profetin, die den König Israels salbt. Aber die Fremde in Bethanien ist eine Frau, die alle gesellschaftlichen Schranken überspringt und sich damit angreifbar macht. Mit der Salbung Jesu erahnt die Frau glaubend-profetisch sein Schicksal und seine Bestimmung. So kann sie Jesus Ehre erweisen.

Ich lese noch einmal das Ende der Geschichte, wie es Luise Rinser erzählt, und einige Zeilen weiter: "Der Rabbi wartete das Ende des Mahles nicht ab. ... Er winkte seinen Jüngern und mir, und wir gingen hinaus. Ein Skandal. Einer von vielen, die ich später miterlebte. Ich stand unschlüssig. Worauf wartest du? Komm!

Ich kam. Ich blieb. Bis unters Kreuz folgte ich ihm. Bis heute bin ich die Seine."